

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 786

Ahrensburg, Dienstag, den 13. Mai 1884

7. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 12. Mai. Das bevorstehende „Stormarnsche Sängersfest“, welches am 29. Juni hier selbst stattfinden soll, hat auf die Gesangsvereine der Umgegend eine große Anziehungskraft ausgeübt, die Mitwirkung von 20 Vereinen mit ca. 300 Sängern ist gesichert. Inzwischen ist das Festkomitee, resp. die verschiedenen Ausschüsse desselben, fortgesetzt mit den Vorbereitungen zu dem Feste thätig. Von der königlichen Regierung ist für den betr. Sonntag die Dispensation von den Vorschriften der Sabbathordnung insoweit erwirkt, daß das Fest Mittags um 1 Uhr seinen Anfang nehmen kann, auch hat sich die Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahn auf die Bitte des Komitees bereit erklärt, an dem Festtage einen Extrazug um 12 Nachts von hier in der Richtung nach Hamburg abgeben zu lassen, wodurch den Festtheilnehmern aus der Stadt ein ausgedehnter Aufenthalt hier selbst ermöglicht wird.

Der wissenschaftliche Verkauf eines Nahrungsmittels, dessen Genuß in rohem Zustande die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, dagegen in gekochtem Zustande unschädlich ist, ist durch einen Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 26. Februar 1884, aus § 12 des Nahrungsmittelgesetzes mit Gefängniß zu bestrafen, auch wenn gewöhnlich dieses Nahrungsmittel (z. B. Fleisch) in gekochtem und nur ausnahmsweise in rohem Zustande genossen wird. Im vorliegenden Falle handelt es sich um den Verkauf des Fleisches einer Kuh, welche an der Perlsucht gelitten hatte.

„Die drei gestrengen Herren.“ Mamertius, Pantradius, Servatius sind die Namen jener drei ehrenwerthen Heiligen, die am 11., 12., 13. Mai verehrt werden, um deren Ruf es aber ebenso schlecht bestellt ist, wie um die Reime der tüchtigen Bauernregeln. In der That haben die Maifröste der drei gestrengen Herren oft genug die besten und schönsten Hoffnungen des Gärtners vernichtet, namentlich dem Obst und Wein sehr schweren Schaden zugefügt und deshalb ist das Kleeblatt mit Recht als die gefährlichsten Gäste von Gärtner, Winzer und Landmann angesehen. Von ihnen allen drei heißt es:

„Die drei Herren Atius
Machen oft Gärtnern und Winzern viel Verdruß.“
ferner: „Pantraz und Servaz
Stehlen wie der Spah.“

„Vor Servatius kann kein Sommer bestehen,
Nach ihm erst ist kein Frost zu sehen.“
heißt beim Bauer, und für den Gärtner lautet der bewährte Spruch:

„Pantradius und Servatius
Der Gärtner wohl beachten muß;
Gehen sie vorüber ohne Frost,
Dann ist's für ihn ein großer Trost;
Doch kommen sie nicht ohne Regen,
Bringt's Wein und Früchten keinen Segen.“

Wie die drei Heiligen dazu gekommen sind, am 11., 12., 13. Mai ihr Szepter zu schwingen, ist unbekannt. Mamertius lebte in der Mitte des 5. Jahrhunderts; er war Bischof zu Vienne in Frankreich und hat sich sehr beliebt gemacht durch zahlreiche wohlthätige Einrichtungen. Pantradius starb den Märtyrertod in der vom römischen Kaiser Diocletian herbeigeführten Christenverfolgung. Servatius war ein Brudersohn der heiligen Elisabeth. Es war in allen Sprachen der Welt wohlverfahen und starb als Bischof zu Utrecht in Holland.

Altona, 9. Mai. (Landgericht.) Ein Schuhmacher aus Hoisdüttel ist wegen Jagdvergehens und Angriff auf einen Jagdbeamten angeklagt. Der Angeklagte hat Hasenschlingen gestellt, ist dabei von dem Jagdaufsicht abgesehen worden, hat sich aber widersetzt und den Jagdaufsicht mit dem Gewehr bedroht. Er wird dafür zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* Kleine Mittheilungen. Ein tragikomisches Intermezzo, tragisch insofern, als der Betroffene an den Folgen krank darniederliegt, passirte in der Nacht zum Sonntag in einem Hotel in der Bahnhofstraße in Altona. Morgens gegen 4 Uhr vernahm die Bewohner plötzlich ein durchdringendes Hilfesgeschrei. Alles eilte aus den Betten, vor die Zimmerthür eines Müllers aus Rendsburg, der den Kongreß Sonntag besuchen wollte. Der Zimmerbewohner stand im leichtesten Nachtkostüm auf dem Tisch und schrie aus Leibeskräften, daß sich in dem Zimmer Schlangen befänden. Anfänglich glaubte man, daß der Müller

vom Delirium befallen sei, bis man jedoch in der That etwas im Zimmer herumfrieren sah. Die Thür war von innen verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Der Hausknecht kletterte nach gehaltenem Kriegsrath in einen mächtigen blechernen Müllkasten, der vor die Thür des unheimlichen Zimmers gestellt wurde und öffnete dann langsam die Thür, während der Müller noch fortwährend brüllte und die Beherzteren von den Bewohnern, mit Stöcken, Schirmen und anderen Gegenständen bewaffnet, dem Austritt der Schlangen nicht ohne Fagen entgegenfanden. Die Auflösung war eine drastische. Der am Tage zuvor abgereiste, frühere Bewohner des Zimmers, hatte vergessen, einen Korb mit Aalen, der unter dem Bett postirt war, mit sich zu nehmen. Die geschmeidigen Thiere hatten einen Ausweg gefunden und waren dem Müller, als dieser einen Moment sein Lager verließ, vorbeigeklüpft, der sie in der Dunkelheit für Schlangen hielt. Nicht ohne Mühe wurden die Thiere wieder eingefangen. Der Müller aber hat sich von dem gehabten Schrecken noch nicht erholt und ist sein Zustand besorgnißerregend, da er fortwährend von Schlangen phantastirt. — In dem Rechtsanwält und Aktuar Neuter, der am 8. d. im 83. Lebensjahre in Schleswig verstarb, ist wieder ein alter Kämpfer für Schleswig-Holsteins gutes Recht dahin geschieden. Als Rechtsanwält in Apenrade stritt er dort seinen deutschen Brüdern voran wider die Versuche der Dänisirung, bei dem großen Sängersfeste in Schleswig, dem ersten allgemeinen Ausleuchten des schleswig-holsteinischen Nationalgefühls, das in dem Schleswig-Holstein-Lied seinen feierlichen Ausdruck fand, war N. der Wortführer der Apenrader; während der schweren Zeit der Reaction mußte er sein Heimathland verlassen, und lebte in preussischen Landen, von wo er 1864 hierher zurückkehrte. Hier führte er als Aktuar bis zu seiner baldigen Pensionirung das Schul- und Pfandprotokoll, und auch noch später fungirte er als Protokollführer bei den Kirchenvisitationen.

Deutsches Reich.

Fürst Bismarck hat in seiner Eigenschaft als

Eine alte Liebe.

Erzählung von F. F.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

In einem anmuthigen Thale Thüringens hatte Helene sich dann später ein trautes Dichterheim gegründet, wo sie die Sommermonate verlebte. Die Villa der thörichten Jugendträume war nun doch zur Wirklichkeit geworden; ein Rosengarten umgab sie, sogar die Flora fehlte nicht, nur war sie nicht aus Brunos Atelier hervorgegangen.

Nur einmal war eine flüchtige Kunde von dem Jugendfreund zu ihr gelangt. Man hatte ihr erzählt, daß er in Rom ein wüthes Leben führe und zu den vielen zu Grunde gegangenen Genies zähle. Es heißt, er hätte in Deutschland ein blondes Lieb gehabt, die ihn verschmäht habe; so schloß der junge Maler, der Helene diese Mittheilungen gemacht, seinen Bericht.

Seufzend wandte Helene ihr tief erröthendes Antlitz von dem arglos dreinschauenden jungen Künstler.

„Wenn er den Weg noch einmal zu mir zurückfände,“ flüsterte sie und schaute träumerisch hinaus auf die bewaldeten Berge Thüringens.

Als in diesem Jahre der Herbststurm über das Gebirge braute, verließ sie ihre Villa nicht, um sie mit einer Wohnung in der Stadt zu vertauschen. Sie lauschte den wilden, sturmbewegten Liedern des Herbstes, sie sah die Blätter von den

Bäumen fallen und den Wind sein lustig Spiel mit ihnen treiben.

Weihnachten war herangekommen, aber der Winter hatte sein Reich noch nicht angetreten, noch herrschte der Herbst in unumschränkter Macht und gerade heute, am Heiligabend, ließ er noch einmal all seine Sturmeslieder durch den Wald brausen. Die Lindenbäume vor Helenens Villa neigten und beugten sich im Sturm, das letzte welke Blatt fiel zitternd zur Erde.

Ein kleines Mädchen saß auf der Thürschwelle, sie war ärmlich gekleidet, ein rothes Tuch war um den Kopf gebunden, nur einige blonde Locken drängten sich darunter hervor.

„D, wenn es nur erst Abend wäre,“ flüsterte sie und schaute hinauf zu den jagenden Wolken.

„Und warum soll es Abend werden, arme Kleine?“ fragte da eine rauhe Männerstimme.

Die Kleine schreckte zusammen, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, die hünenhafte Gestalt eines Mannes vor ihr stand.

„Weil ich dann hinein darf zu dem lieben Fräulein,“ erwiderte sie schüchtern. „Sie puht jetzt den Baum für uns arme Kinder an, in einer Stunde dürfen wir Alle kommen. Ich habe keinen Vater und keine Mutter mehr und sitze hier lieber und warte und schaue den Wolken zu, als daß ich zu Hause bleibe bei meiner alten Ruhme, die nichts vom heiligen Christ wissen will. D, wenn es nur erst Abend wäre! Sieh, jetzt hat sie ein Licht angesteckt, jetzt legt sie ein weißes Tuch über die lange Tafel.“

Der Mann sah in dem nur matt erleuchteten Zimmer eine schlanke Frauengestalt hin und her

gehen. Sie trug ein feines, blaues Wollentkleid, eine weiße Spitzenrüsche um den Hals und an den Handgelenken. Das feine, durchgeistigte Antlitz war von dunkelblonden Flechten umrahmt.

„Sie ist jünger und lieblicher geworden“ — sagte der Mann. — „Und was hat sie erreicht, Ruhm und Reichthum, ein Heim! während ich —“

Verwundert sah das kleine Mädchen zu dem fremden Mann empor, er lehnte an einer der schlanken Säulen, die den Balkon trugen; seine zitternden Finger streiften von dem Ephen, der denselben umrankte, Blatt um Blatt ab. Er weinte, die Kleine sah es ganz deutlich, wie eine Thräne in den schon ergrauten Bart fiel.

„Du frierst gewiß, armer Mann, und bist hungrig,“ sagte sie mitleidig, „geh nur hinein, Du darfst schon, für Dich wird ja nicht bescheert. Das gute Fräulein giebt Dir gewiß etwas zu essen, sieh, hier ist die Thür.“

Wie ein Träumender schritt Bruno, denn er war es, über die Schwelle. Nun stand er allein in einem kleinen Boudoir. Ein mattes Licht fiel von der gewölbten Decke, an welcher eine Ampel hing, über den kleinen Raum. Er war reich mit Blumen decorirt, einige weiße Statuen leuchteten geisterhaft aus dem dunklen Grün der Blattpflanzen hervor. Am Fenster stand ein Schreibtisch; und darüber hing, wie damals in der kleinen Stadtwohnung, das Knabenporträt mit den dunklen Locken, den glänzenden Augen.

„Es ist doch etwas Heiliges um die Nähe edler Frauen,“ sagte Bruno und setzte sich an das Fenster, welches eine Aussicht auf die nahen Berge

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

preussischer Ministerpräsident an eine Anzahl angegebener Persönlichkeiten verschiedener Parteilichungen eine Einladung gerichtet, welche die Herren bittet, sich Sonnabend Abend 8 Uhr zu einer vertraulichen Besprechung im Reichskanzlerpalais einzufinden.

Von den 135 000 Mk. für die Mitglieder der Cholera-Kommission sollen erhalten: Geh. Rath Koch 100 000 Mk., Dr. Gaffky und Fischer je 15 000 Mk., der Chemiker Treckow 5000 Mk.

Der Abg. Witte (Meiningen 2) ist der deutsch-freisinnigen Partei beigetreten, nachdem ihm die Abstimmung über das Sozialistengesetz freigestellt ist. Abg. Rittinghausen ist aus der sozialistischen Partei ausgeschieden, weil er das Kopenhagener Programm nicht als verbindlich für sich anerkennt.

Eine große sozialdemokratische Demonstration, an der sämtliche sozialistische Abgeordnete, sowie die Führer der Berliner Arbeiterbewegung teilnahmen, hat am Bußtag im Grunewald stattgefunden. Eine ganze Reihe von Reden wurden gehalten. Die Versammlung war weit über 1000 Personen stark. Polizei war nicht zur Stelle, nahm wenigstens keinen Anlaß zum Einschreiten.

Auf dem „Rassen Garten“ in Königsberg i. Pr. sind nach amtlichen Ermittlungen 16 Personen an der Trichinose erkrankt, und 3 davon der Krankheit bereits erlegen.

Deutscher Reichstag. Vor Eintritt in die Donnerstags-Sitzung legte Staatssekretär von Bötticher ein Gesetz vor, durch welches den Mitgliedern der deutschen Cholera-Kommission in Anerkennung ihrer wichtigen Forschungen eine Gratifikation von 135 000 Mk. erteilt wird. Nach Erlebigung einiger unbedeutender Gegenstände wurde in die zweite Beratung des Sozialistengesetzes eingetreten, die aber noch nicht beendet wurde. Zu derselben hat Abg. Windthorst seine Anträge eingebracht und dazu eine fernere Resolution: „Den Bundesrath zu ersuchen, in Erwägung, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie nur durch die Religion beseitigt werden können, dahin zu wirken, daß die verschiedenen Religionsgemeinschaften einengen Bestimmungen nach Möglichkeit beseitigt werden.“ In der Debatte sprach sich zunächst der Abg. von Stauffenberg (freis.) entschieden gegen das Gesetz aus, das während der verflochtenen 6 Jahre nichts genügt habe und auch fernerhin nichts nützen werde. Die Anarchistenpartei allein würde dadurch verhärtet. Es sei allein richtig, zum gemeinen Gesetz zurückzukehren, wenn man aus diesem Ausnahme-Gesetz keine günstigen Folgen erkennen könne. Abg. von Minningerode (kons.) trat lebhaft für das Gesetz ein. (Während seiner Rede nahm Fürst Bismarck am Bundesrathstische Platz.) Das Gesetz habe sich bewährt und müsse angesichts der Vorgänge in den Nachbarländern und des Terrorismus der Sozialisten gegen die ordentlichen Arbeiter aufrecht erhalten bleiben. Redner freute sich, daß die Nationalliberalen für das Gesetz seien, polemisierte gegen die Fortschrittspartei und forderte auch das Centrum auf, dafür zu stimmen. Abg. Windthorst theilte mit, vom Centrum würden Einige für, Andere gegen das Gesetz stimmen. Jeder habe seine volle Freiheit. Redner war ebenfalls der Ansicht, das Gesetz habe keinen Segen gebracht und schaffe in der vorliegenden Form nur noch schlimmere Zustände, und befürwortete seine Anträge, die zu normaleren Zeiten hinüberführen sollten, sowie die Resolutionen. Abg. Marguartsen legte dar, die Nationalliberalen würden einstimmig für das Gesetz sein. Die Sozialdemokratie bestehe noch, also sei auch die Verlängerung notwendig. Nachdem noch Abgg. Graf Behr (kons.), Frohne (Soz.) und Winterer (Chaffar) sich geäußert, wurde Vertagung beschlossen. — (Sitzung vom 9. Mai.) Die zweite Beratung des Sozialistengesetzes wird fortgesetzt. Abg. Richter-Hagen: Herr von Minningerode scheint zu glauben, daß alle bedenklichen Bestrebungen durch Polizeimaßregeln unterdrückt werden könnten. Da hätten doch die übrigen Redner einen ganz anderen Standpunkt eingenommen. Herr von Minningerode, der so gegen die Fortschrittspartei polemisiert, solle doch nicht glauben, daß

ein Majoratsherr allein Volksvertreter sein könne. Das Sozialistengesetz werde vielfach für ein Gesetz gegen Attentate gehalten, und auch der Herr Reichskanzler habe es so dargestellt. Das sei es aber nicht; nur von dem Dynamitgesetz könne man das sagen. Das Sozialistengesetz habe das Komplott bei der Enthüllung des Niederwalddenkmals nicht verhindert. Die Geheimpolizei habe es ebenso wenig vermocht. Niemals sei die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie größer als jetzt, und nie fanatischer gewesen. Unter dem Einfluß des Sozialistengesetzes sei die Neigung zum Verlassen des gesetzlichen Bodens stark gestiegen. Im Strafgesetzbuch sind scharfe Gesetzbestimmungen zur Genüge vorhanden und gegen Dynamitattentate wollen wir gern spezielle Gesetze bewilligen. Wir wollen eben Gesetze gegen Gewaltthätigkeiten, aber nicht gegen Parteien. Redner schildert die Wirkungen, die das Sozialistengesetz hervorgebracht. Ihm sei ein Todesurtheil zugegangen, das mit einem Hoch auf Fürst Bismarck schließt. Die utopischen Ideen der Sozialdemokratie würden dieser Partei am meisten schaden, wenn sie bekannt wiederlegt würden, aber gerade das verhindere das Gesetz. Die Regierung nähre durch den Staatssozialismus die Sozialdemokratie. Wenn man sage, die Nothlage des Arbeiters in Unglücksfällen dürfe nicht Gegenstand der Privatpekulation sein, so könne der Arbeiter verlangen, daß das Brod nicht dazu ausgebeutet werde. Möge das Sozialistengesetz angenommen oder abgelehnt werden, diese Regierung und die Konservativen sind nicht im Stande, der sozialen Bewegung einen Damm entgegenzusetzen. (Lauter Beifall.) Minister von Puttkamer: Die Regierung habe längst erkannt, daß eine neue Spezies von Verbrechern sich bilde und dagegen Schritte erwogen. Wegen der Affaire beim Niederwalddenkmal schwebten die Verhandlungen noch und daraus lasse sich noch nichts herleiten. Solche Verbrecher machten das Sozialistengesetz nur um so nothwendiger. Wenn wir die Verbrecher in ihren Höhlen aufsuchen, dann thut Herr Richter, als sei das ein Verbrecher gegen die Moral. Seine Aufschauung von der Geheimpolizei sei ganz falsch. Bei den schwierigen Aufgaben der Polizei sind Mißgriffe möglich, man darf deshalb aber doch nicht gleich mit Strafe gegen die Polizeiorgane drohen. Mit der Sozialdemokratie sei gar nicht zu diskutieren, diese wolle nur terrorisiren. Was würde wohl geschehen sein, wenn das Sozialistengesetz nicht dagewesen wäre? Wir würden ein lawinenartiges Anwachsen der Sozialdemokratie gehabt haben, das vielleicht Ströme von Blut verursacht hätte. Das sei es, was dem Gesetz so viele Anhänger verschafft. Herr von Stauffenberg verwerfe die Ausnahme-Gesetze nicht ganz so, wie Richter, aber er müsse dessen Behauptung entgegentreten, die Anarchistenpartei habe sich erst unter dem Sozialistengesetz gebildet. Erstens beständen Anarchisten auch in Ländern ohne Sozialistengesetz, sodann seien die Anarchisten einfach die Faust der Sozialdemokratie. Der Anarchismus sei nur die konsequente durchgeführte Sozialdemokratie. Rebel sei nichts weniger als Most. Weiter tritt der Minister der Behauptung entgegen, die jetzige geheime sozialistische Presse sei schädlicher, als die frühere offene. Die Windthorst'schen Anträge seien für die Regierung unannehmbar. Mit einem so verstümmelten Gesetz könne die Regierung nicht die Verantwortung tragen. Reichskanzler Fürst Bismarck will nur noch wenig sagen. Es sei viel Gewicht gelegt auf den Antrag Windthorst vom 1. April 1881, der auch vom Reichstag angenommen wurde. Schon früher hätten die verbündeten Regierungen aber dem Antrage entsprechende Schritte gethan. Der Redner verliest ein Zirkular, welches er damals, durch ein kaiserliches Schreiben veranlaßt, an die deutschen Gesandten an den auswärtigen Plätzen erlassen habe und welches sich mit dem Plane internationaler Vereinbarungen gegen die Revolutionäre beschäftigt. England und Frankreich hätten damals abgelehnt. (Ein Passus in jenem Zirkular: „Sie wissen, wie ich über die Polizeimaßregeln denke, daß dieselben den Attentateu nicht vorbeugen können.“ wird links mit „hört, hört“ begleitet.) Die Initiative, welche das Haus in Bezug auf das Dynamitgesetz ergriffen, nahm die Regierung dankbar an. Das Dynamitgesetz beschwöre aber nicht die allgemeine Gefahr für den ruhigen Bürger, die in der Sozialdemokratie liege. Die Regierungen müssen deshalb darauf bestehen. Der Kanzler bestreitet die Zulässigkeit der Tags zuvor gezogenen Vergleiche zwischen Deutschland und Rußland. In Rußland gebe es gar keinen sozialdemokratischen Arbeiterstand. Gerade der Ar-

beiterstand sei gut kaiserlich und schlage den Nihilisten todt, statt ihn zu unterstützen. Anders seien auch die sozialen Verhältnisse des Arbeiters, und daher die Stellung des Arbeiters zur Regierung ganz verschieden. Der Nihilismus rekrutire sich aus den höheren Kreisen. Redner wendet sich dann in scharfen Worten gegen die Fortschrittspartei. Zur Sache selbst stellt der Kanzler die Frage so: Die Heimlichkeit der sozialistischen Agitationen werden Sie doch nicht verhindern können, dazu sind die Herren Sozialdemokraten zu gut geschult, deswegen handle es sich nur darum: Wollen Sie die Heimlichkeit ihres Treibens allein oder wollen Sie die Heimlichkeit und Oeffentlichkeit. Und da wollen wir doch lieber die Heimlichkeit allein, indem wir wenigstens die Oeffentlichkeit ihres Treibens ihnen abschneiden. Zu beklagen sei der langsame Fortgang der Verhandlung in der Unfallskommission. Das Volk glaube beinahe, diese Gesetzgebung sei nicht ernst gemeint. Er seinerseits erkläre aber, der Reichstag müsse an der Unfallvorlage fortarbeiten bis hinein in den August, ja bis zum Ablauf der Mandate. Lehnen Sie das Gesetz ab, so werden Sie aufgelöst, und am 10. August werden wir uns dann wieder hier sprechen. (Bewegung und Heiterkeit.) Lehnt dann auch der neue Reichstag ab, dann sind wenigstens wir, die Regierungen, entschuldigt. Der Kanzler schließt mit den Worten: Für den Fall, daß die Neuwahlen bevorstehen, kann ich nur nochmals die Aufforderung an die Wähler richten: Wollt Ihr die Sozialistenfrage los sein, wählt keinen Fortschrittler. Abg. von Treitschke spricht für das Gesetz, bleibt unter der zunehmenden Unruhe dem Hause aber unverfänglich. Abg. Rittinghausen vertheidigt die Sozialdemokratie gegen die aufgestellten Behauptungen und giebt zum Beweise dafür ein kurzes Ueberblick über die Geschichte des Anarchismus. Abg. von Köller (kons.) polemisiert gegen die Richter'schen Ausführungen, dem er vorwirft, Wahlagitation zu treiben. Ebenso wendet er sich gegen die sozialistischen Redner und die Anträge Windthorst's. Abg. Richter-Hagen nimmt das Wort zur Abwehr gegen den Reichskanzler. Dieser will keine Zwischenrufe und will nicht einmal, daß wir lächeln. Wir nehmen auf ihn Rücksicht, aber wir sind doch auch Menschen. (Der Reichskanzler unterbricht den Redner durch einen Zuruf.) Nun, der Herr Reichskanzler zeigt selbst, daß es nicht so leicht ist, eine Zwischenbemerkung zu unterlassen. Es sei ja auch gerade die Ansicht seiner Partei, daß gegen Attentate Polizeigesetze nicht schützten. Was die Unfallversicherung anbetrifft, so liege die Schuld an der Verzögerung nicht auf Seiten Hauses. Mehr als die Ziele des Kanzlers habe seine Methode Verwandschaft mit der der Sozialdemokraten. Die ganze Rede des Kanzlers sei ein Beweis dafür, daß ihm höher als das Sozialistengesetz der Angriff auf den Fortschritt stehe. Der Kanzler droht mit der Reichstagsauflösung; das bedeutet nichts weiter als Kampf aller antisozialdemokratischen Parteien zu Gunszen der Sozialisten. Der Kampf um dies Gesetz ist ein Kampf gegen die freisinnigen Parteien. Bei den kommenden Wahlen kann es sich nur um Eins handeln: ob der Liberalismus noch eine Zukunft hat, oder ob es dem Kanzler gelingt, ihm dieselbe ganz zu vermauern. Fürst Bismarck: Ich hoffe und glaube, der Liberalismus wird keine Zukunft haben. Ich erkläre es für meine Aufgabe, bis zum letzten Athemzug den Liberalismus zu bekämpfen. Ich erkenne das Recht auf Arbeit an, befinde mich dabei aber auf dem Boden des preussischen Landrechts. Was die Gefährlichkeit des Fortschritts im Vergleich mit der Sozialdemokratie anbetreffe, so seien die Mittel, welche der Liberalismus angewendet, viel giftiger. Daß er sich für Landwirthschaft interessire, sei erklürlich, denn die Landwirthschaft sei die Hauptsache. Nach genauerem Eingehen auf einzelne Behauptungen Richter's bittet er wiederholt, keinen fortschrittlichen Abgeordneten zu wählen. Auf eine Aeußerung des Kanzlers bezugnehmend, erklärt Abg. Windthorst, in Hannover agitive Niemand für die Rückkehr des Königs Georg. Fürst Bismarck erwidert, er habe das auch nicht behauptet. Nachdem Oberbürgermeister von Fockens bed die Stadt Berlin gegen Angriffe des Kanzlers in Schutz genommen, wird um 7/16 die Sitzung auf Sonnabend vertagt. — (Sitzung vom 10. März.) Das Haus ist stark besetzt, es sind 4 Mitglieder als krank, 16 als beurlaubt angemeldet. Die Dotation für die Cholera-Kommission wurde ohne Debatte genehmigt, dann die zweite Beratung des Sozialistengesetzes fortgesetzt und beendet. Abg. Geiser befürwortet unter Unruhe des Hauses seinen Antrag betr. Aufhebung des § 1 des

hot, auf die Wolken, die darüber hinjagten im Dämmerlicht des Abends. „Nur einige Augenblicke will ich hier rasten, die reine Luft athmen, die Dich umgiebt, Helene!“

Da rauschte es hinter der Portiere, Helene trat in das Zimmer, sie erkannte den Jugendgeliebten trotz des Dämmerlichts.

„Rehrst Du noch einmal zurück zu mir, Bruno?“ sagte sie mit leiser, bebender Stimme.

Bruno war aufgesprungen, stehend faßte er ihre beiden Hände.

„Nur eine Stunde, nur eine einzige laß mich hier verweilen, weise mich nicht zurück, es weht eine so eigene, reine, erquickende Lust hier in Deiner Nähe, wie Trost, wie Genesung, wie Vergessen alles Elends kommt es über mich, in diesem stillen, weltentfernten Asyl. Da draußen trog mich ja Alles, die Menschen, meine Kunst, Marietta! Ich will Dir nicht beichten wie damals, wo ich dann von Dir stürzte voll Stolz und Trost, weil Du nicht sogleich jubelnd die Hand ergrißst, die Dir mein Mitleid bot. Die Welt erschien mir noch lockend, so schön. Da war ein Weib, Marietta hieß sie, in ihren Augen brannte die heiße Gluth des Südens, zu ihr zog mich, mein Herz wollte ich erwärmen, das in Deiner Nähe so erkaltet war. Und dieses Weib, diese Marietta, ha, die war es, die schließlich mein Leben vergiftete. Ich verlor den Glauben an Alles, nur nicht an Dich Helene; veröhnend, tröstend trat Dein reines Bild mir vor die Seele. Es zog mich auch wohl wieder hierher nach Deutschland, ohne Zweck und Ziel irre ich umher. Drüben in Gotha hörte ich zuerst wieder Deinen Namen, hörte Deinen Ruhm

und daß Du hier wohnest; da wanderte ich denn heute Nachmittag über die Berge, Dich wieder zu sehen! Doch meine Zeit ist wohl um, ich gehe wieder, ich taugte nicht für die Länge in Deine reine Nähe.“

„D, Bruno —“ tönte da Helenens weiche Stimme und die alte Liebe zitterte durch den Ton.

Bruno athmete tief.

„Nenne mich noch einmal so,“ bat er — „Deine Stimme klingt so weich, wie eine alte, süße, längst verklungene Melodie. Und dann lege Deine weiße, kühle Hand nur einen Moment auf meine brennende Stirn, ich meine, ich müßte dann genesen.“

„D, Bruno!“ die weißen Hände legten sich auf seine Stirn, „Du glaubtest, wir deutschen Frauen verstanden nicht so zu lieben, wie die Südländerinnen; vielleicht nicht so feurig, aber treuer! Treuer ganz gewiß, Bruno!“

„Treue — welch schönes Wort,“ murmelte Bruno, „und Du bleibst mir treu, Helene, trotz alledem?“

„Trotz alledem, Bruno!“

„Und Du stößt mich nicht zurück, Du nimmst den armen, verirrtten Wanderer auf, an Dein Herz für alle Zeit?“

„Kimmer laß ich Dich wieder ziehen, die Welt da draußen hat Dir genug geraubt von all Deinem Frohsinn. Was Dir davon noch geblieben, Du Geliebter, das beanspruche ich, Deine Freundin, Deine Helene.“

„Meine Helene!“ Jubelnd breitete Bruno die Arme aus, sie an sein Herz zu ziehen.

Draußen vor der Thür ertönten jetzt helle Kinderstimmen:

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her Und bring' Euch gute neue Mähr, Der guten Mähr bring' ich so viel, Davon ich sing' und jagen will.“

„Meine armen Kleinen,“ sagte Helene, „ich muß jetzt eilen, die Lichter anzuzünden; willst Du mir helfen, Bruno?“

In Brunos Augen brannten heiße Thränen, die Melodie von den weichen Kinderstimmen gesungen, ergriff ihn aufs Tiefste. Er folgte Helenen in das Nebenzimmer, mit zitternden Händen half er ihr die Lichter an dem geschmückten Baum anzuzünden. Dann wurde die Kinder'schaar gerufen, ein heller Jubel herrschte in dem Salon, strahlende Kinderaugen schauten auf all die Herrlichkeiten, die das liebe Fräulein ihnen bescheert. Doch seliger als die Kinder, waren die beiden Menschen, die dort Hand in Hand unter der Tanne standen und jetzt mit einstimmten in den Gesang der Kinder.

Vor den Fenstern der Villa hatten sich die die Eltern der Kinder versammelt und auch sie erhoben ihre Stimmen, das Weihnachtslied mitzusingen. Weit hinaus schallte es, bis hinüber zu den Bergen, zu den sturmbelegten Wäldern, das Weihnachtslied von Nachtenhsler:

„Dies ist die Nacht, da mir erschienen, Des großen Gottes Freundlichkeit, Das Kind, dem alle Engel dienen, Bringt Licht in meine Dunkelheit, Und dieses Welt- und Himmelslicht Weicht hunderttausend Sonnen nicht.“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 C M B.I.G. Grauskala #13

Gehehe SS 9, den d... den b... den p... den v... den w... den x... den y... den z... der E... tag w... wurde Damp... mit v... Zufan... began... und 1... N... telegr... zirk E... abget... dings w... Wohl... Ausga... daher... eine J... anlaß... Nachr... auch... noch... hets a... In W... Juden... bleibe... des G... freige... D... D... Reise... dieses... Weste... mehr... der M... Schu... lassung... über d... vor, b... 12. J... Schiffe... bestefe... von V... Grund... gepflo... die be... Ausga... C... Berg... der br... von V... M... D... Felzb... ich hi... wurde... Mitte... und a... legt r... mit e... Empf... führe... F... benach... tigt g... wir n... Bäum... streng... noch... Droh... in E... verstu... wandj... unlie... seinen... als d... Schaf... erfreu... impft... T...

um so tieferen Eindruck hervor, als das Andenken der Großherzogin Alice im ganzen Hessenland ein geradezu geheiligtes ist und die Eheschließung des Großherzogs in dem Augenblicke erfolgte, wo die Bevölkerung bei der Hochzeit der Prinzessin Viktoria die Gefühle zum lebhaftesten Ausdruck brachte, die sie gegen die verstorbene Großherzogin erfüllen. Die Etablierung der jetzigen Gemahlin des Großherzogs in Darmstadt würde geradezu unhaltbare Zustände hervorrufen. Nach dem in Hessen geltenden Ehrenrechte besitzt der Landesherr als summus episcopus der evangelischen Kirche des Landes das Recht zur Aussprechung der Scheidung, namentlich in dem Falle, wenn beide Gatten mit der Scheidung einverstanden sind. Der Vater der Frau von Kalemine starb im vorigen Jahre zu Nizza, ihr Gatte wurde vor etlichen Monaten nach Karlsruhe versetzt, wo er noch stationirt ist. Aus den Jahren seines Darmstädter Aufenthaltes datirt die Bekanntschaft des Großherzogs mit dessen Frau, welche vor Kurzem in Petersburg ihre Scheidung durchsetzte. Frau Kalemine, die bereits in verschiedenen Hauptstädten, wo ihr Mann funktionirte, in der Gesellschaft erschien, ist eine in diplomatischen Kreisen bekannte Persönlichkeit.

Ein beklagenswerthes Unglück hat sich in Gehaus im Thüringer Walde ereignet. Dasselbst wurden seit einigen Tagen drei Mädchen, Kinder unbemittelter Wittwen vermisst, man fand dieselben schließlich zum Entsetzen der Mütter in einer großen zugeklapperten Kiste erstickt wieder auf. Die Kinder hatten einen bei der Kiste stehenden Stuhl zum Einsteigen benutzt, der schwere Deckel war zugeklappert und von einem eisernen Einhalter festgehalten worden. Das Geschrei der Kinder ist wohl bei dem am Abend herrschenden Sturme überhört worden und so haben dieselben ein entsetzliches Ende gefunden.

Eisenbahn-Unglück. Am Dienstag Abend fuhren auf der eingleisigen Strecke der Bergisch-Märkischen Bahn zwischen Nierenhof und Kupferdreh zwei Lokomotiven derart gegeneinander, daß sie total zertrümmerten. Der Heizer und der Führer der einen Lokomotive blieben sofort todt, der Führer der anderen Lokomotive wurde schwer, der Heizer leicht verletzt. Der getödtete Heizer ist unverheirathet, der Führer dagegen hinterläßt eine Frau und sieben unmündige Kinder.

Großer Diamant. In Südafrika ist vor Kurzem ein Diamant gefunden, der, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit nicht weniger als 302 Karat wog. Es ist dies der größte Diamant, der bisher dort gefunden. Bei der Ueberfüllung von Diamanten wurde aber nur ein Angebot von 3000 Rth. bisher erzielt, natürlich für den ungeschliffenen Stein.

Mannigfaltiges.

Verschwiegen. Eine Magd bot sich einer Dame zum Dienen an. Sie wurde gefragt, ob sie verschwiegen sei. „Was denken Sie wohl, habe ich doch bei meiner Herrschaft an einem Morgen zwölf Teller zerbrochen und kein Wort davon gesagt,“ antwortete das Mädchen.

Kammerdienerlogik. „Durchlaucht ist gesonnen, sich an der Wohlthätigkeitslotterie für verschämte Arme zu betheiligen; ich bitte daher, die besseren Loose etwas zurückzuhalten.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Souveräns die große brandenburgische Flagge auf und der die Expedition begleitende Major und Kammerjunker von Groben nannte ihn den Großen Friedrichsberg. Die später Groß-Friedrichsburg genannte Feste wurde der Ausgangs- und Stützpunkt des brandenburgischen Kolonialwesens. Sie erhielt ein Außenwerk und vier Bastionen mit einer Armierung von zuerst 20, dann einigen 40 Kanonen. Die befestigte Handelsfaktorei von Mamfro, die alsbald in rege Schifffahrts- und Handelsverbindung mit der Heimath trat, blieb nicht lange isolirt. Im Jahre 1684 suchten auch die Neger eines östlich gelegenen Dorfes Accoba den Schutz Brandenburgs nach und überließen an den Kurstaat für geringen Preis das Souveränitätsrecht über das Territorium sowohl als speziell über einen mit ihrem Dorf gleichnamigen Berg, auf welchem sich bald ein kleines Fort Dorothea erhob. Zur Verbindung mit der $2\frac{1}{2}$ Meilen östlich gelegenen großen Friedrichsburg entstand eine befestigte Zwischenstation bei Tacrama.

Weiterhin unterwarf sich dem Kurfürsten auch der von Nachbarstämmen bedrängte Stamm der Tacarier, so daß auch zu Tacarai ein kleines Fort erbaut werden konnte. Im Jahre 1686 schon geriethen die in Guinea angeführten Kaufleute in Folge von Uebergriffen über die zugestanden Privilegien in Handel mit der eifersüchtigen holländischen Handelskompagnie, welche auch die übrigen Gesellschaften gegen die brandenburgischen aufzureizen suchten. Diese Konflikte verschärften sich immermehr, je mächtiger die holländische Handelsunternehmung an der Küste Afrikas wurde. Im Jahre 1688 ließ die holländisch-ostindische Kompagnie, den Generalstaaten zum Trotz, die Forts von Accoba und Tacrama angreifen und die deutschen Waarenlager plündern. Tapfer hielt sich Groß-Friedrichsburg mit einer stärkeren Besatzung gegen die gleichzeitigen Angriffe des holländischen Oberbefehlshabers. Mit dem Tode des Großen Kurfürsten im selben Jahre waren auch die an der westafrikanischen Küste errichteten Wälle und Mauern dem Verfall preisgegeben. Wohl nach langer Zeit zum ersten Male wieder hat der Fuß eines deutschen Seeoffiziers die Trümmer einer Stätte betreten, die gerade jetzt großes Interesse darbietet, weil sich Erinnerungen an dieselben knüpfen, die zu dem Zeitpunkte, wie vor zwei Jahrhunderten, die Handel und Schifffahrt treibenden Kreise der deutschen Nation beschäftigen, ganz besonders zur Wiederbelebung geeignet sind.

(Schluß folgt).

Von nah und fern.

Aus dem Großherzogthum Hessen, aus Darmstadt, wird geschrieben: Die öffentliche Meinung der Stadt und des Landes ist durch die Ankündigung der Eheschließung des Großherzogs ungemein erregt. Es macht sich die Ansicht geltend, daß der Schritt auf eine Uebereilung beruhe, daß die vielgewandte russische Dame den Großherzog zu überraschen gewußt hat und eine Auflösung des Ehebundes die angemessenste und einzige Lösung sein würde. Wie man hört, ist die Dame bereits nach Rußland abgereist, während der Großherzog mit der Familie der Königin Viktoria nach England gereist ist. Dem Staatsminister von Starck wird es ungemein verdacht, daß er zu dem Akt der Civiltrauung mitgewirkt hat. Die Nachricht von der vollzogenen Vermählung brachte einen

Gefangenen der Stadt zu und er reckte den Kopf noch mal so hoch, wenn er die Vorübergehenden sagen hörte:

„Der Hartner ist doch ein Allerweltskerl, hat er ihn doch wieder einmal erwischt!“

Und sah er Abends beim Biere, so trug er die große Affäre mit allergenauer Umständlichkeit vor, bei der wir freilich sehr kurz kamen und der Refrain war dann jedes Mal:

„So machen wirs, wir von der Polizei!“

Der Blick, den er diesen Worten folgen ließ, war dann so majestätisch, daß keiner der Umstehenden ein Wort zu sagen wagte, und folgte noch das Kommando: „Noch einen Krug!“ so nahm der dicke Aderwirth ja in Acht, daß seine Pantoffeln nicht klapperten, wenn er den frischen Trunk holen ging.

War er selbst nicht da, und brachte seine Tochter Christine das Glas zurück, so wünschte sie regelmäßig respektvoll:

„Wohl bekomms, Herr Wachtmeister!“

In solchen stimmungsvollen Augenblicken dünkte er sich Nr. 1 von Seefeld.

II.

Es ist freilich nicht ganz in der Ordnung, erst die handelnden Personen in solchen Erinnerungen, wie in den vorliegenden, dem freundlichen Leser vor Augen zu führen, indessen läßt sich das Verjämmtlich recht wohl noch einholen, und so will ich denn in kurzen, launigen Zügen ein Bild meiner guten Vaterstadt geben, wie sie damals war, als Herr Wachtmeister Hartner noch dar

Gesetzes, darauf werden die Anträge Windthorst diskutiert. §§ 9, 10, 17 und 18, sowie §§ 11 und 13 werden mit den durch die Anträge Windthorst herbeigeführten Veränderungen angenommen. Die Anträge Windthorst zu den Paragraphen 26, 27, 28 werden abgelehnt, worauf derselbe seine sämtlichen Anträge zurück zieht. (Große Bewegung.) Die Regierungsvorlage (Verlängerung des Sozialistengesetzes auf 2 Jahre), wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 189 gegen 157 Stimmen angenommen. Für das Gesetz stimmten Konservative und Nationalliberale geschlossen, ferner 25 „Freisinnige“ und 39 Zentrumsmitglieder. Von letzteren stimmten 53 gegen die Vorlage.

Ausland.

Großbritannien. In einer Fabrik in der Nähe der Stadt Ayr in Schottland fand am Donnerstags Morgen eine Dynamitexplosion statt, durch welche 10 Personen getödtet und 2 schwer verwundet wurden. — Wie nunmehr feststeht, ist der Dampfer „State of Florida“ nicht durch Dynamit vernichtet worden, sondern in Folge eines Zusammenstoßes mit der Bark „Bonema“ untergegangen, auch die Bark ist gesunken. Von 167 Personen sind nur 42, und zwar 32 Matrosen und 10 Passagiere gerettet.

Rußland. Der „Times“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß Persien die Stadt und den Bezirk Saraks am Peri Rud förmlich an Rußland abgetreten habe. Die Lage der Stadt ist allerdings sehr geeignet, einem künftigen Vorgehen sowohl gegen Persien, als gegen Afghanistan zum Ausgangspunkt zu dienen und die Nachricht hat daher ein solches Aufsehen erregt, daß sie sogar eine Interpellation im englischen Unterhause veranlaßte, wo regierungsfreig erklärt wurde, die Nachricht sei nicht bestätigt und man könne sie auch kaum für wahr halten, denn Rußland habe noch im September v. J. erklärt, Saraks werde stets außerhalb der russischen Grenze bleiben. — In Mariampol sind von Theilnehmern an den Judenexzessen 21 für schuldig erkannt; dieselben bleiben aber auf Grund des Gnadenmanifestes des Czaren von der Strafe befreit. 19 wurden freigesprochen.

Der Kolonisationsversuch des Großen Kurfürsten.

Die Panzerfregatte „Sophie“ hat auf ihrer Reise nach der Küste von West-Afrika im Februar dieses Jahres auch die alte kurbrandenburgische Feste Groß-Friedrichsburg aufgesucht, die vor nunmehr 202 Jahren Kurfürst Friedrich Wilhelm in der Nähe des Vorgebirges der drei Spitzen zum Schutz der von ihm dort gegründeten Handelsniederlassung aufzuführen ließ. Ein sehr interessanter Bericht über den Besuch dieser historischen Stätte liegt jetzt vor, dem wir noch das Folgende vorausschicken: Am 12. Juli 1682 war die aus zwei brandenburgischen Schiffen, dem „Kurprinzen“ und dem „Mohrian“, bestehende Expedition unter Führung des Kapitän von Boß aus der Heimath abgegangen, um auf Grund der bereits im Vorjahre mit den Häuptlingen gepflogenen Verhandlungen an einer Stelle zu landen, die besonders geeignet erschien, den Anfangs- und Ausgangspunkt einer Ansiedelung zu bilden.

Es war ein hoher, weite Umficht gewährender Berg, später Mamfroberg genannt. Unter dem Donner der brandenburgischen Geschütze pflanzte hier Kapitän von Boß am 1. Januar 1683 im Namen seines

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Damit waren die Vorverhandlungen für unsern Feldzug, die sich aber weit schneller abspielten, als ich hier erzählen kann, beendet, und der Schuster wurde nunmehr von uns 20—30 Jungen in die Mitte genommen. Viele Hunde sind des Hasen und auch des Löwen Tod, und Benutzer ließ zuletzt richtig seinem Feinde in die Arme, der ihn mit einer grimmigen Freude begrüßte und in Empfang nahm, um ihn dann auf die Polizei zu führen.

Freilich wurden bei diesem Kesseltreiben die benachbarten Obstbäume gar nicht so unberücksichtigt gelassen, trotz allen Peterns Hartners „fielen“ wir wieder und wieder über die Äpfel unter den Bäumen, bis wir genug hatten. Wollte der gestrenge Herr zuletzt trotz seines Verprechens doch noch Lärm schlagen, so erhielt er kaltblütig die Drohung ins Gesicht geschleudert:

„Wir werden es Ihrer Frau sagen, wie Sie im Sande gelegen —!“ und die gelenke Zunge verstummte. Uebrigens blieb das Obst in der Verwandtschaft, denn der Besitzer eines Theils der umliegenden Grundstücke war Pauls Onkel, der seinen unbändigen Neffen fast noch mehr verzog, als die eigenen Eltern, und die Lust zu harmlosen Schabernacken, an denen er sich selbst am meisten erfreute, auch dem Sohne seines Bruders einimpfte.

Triumphirend zog dann der Polizist mit seinem

Polizeiregiment führte und die ganze Stadt regierte. Er war der König von Seefeld, seine Frau, die Madam Wachtmeisterin, aber der Kaiser! Denn da sie über ihren Eheherrn eine viel strammere Aufsicht ausübte, als dieser über die ganze Stadt, und durch ihn wiederum über Seefeld schaltete und waltete, so verdient sie naturgemäß auch einen höheren Rang!

Wir Jungen verehrten sie alle sehr, weil sie unsern Quälgeist so hüßlich in Raifon hielt, aber daß sie dieses unser Gefühl niemals anerkannt, wußte ich nicht, auch damals nicht, als ihr Paul Hermann ein riesengroßes Bouquet gebracht, in dessen Innern allerdings ein harmloser Frosch verborgen war!

Gerade ein Vierteljahrhundert ist seit der Zeit verflossen, in welcher wir, als Jung-Seefeld, so viel tolle Streiche verübten, als wir nur fertig bekommen konnten. Heute ist das nicht mehr so, und ich muß mich fast im Namen aller meiner Jugendgenossen schämen, wenn ich sehe, wie viel gefittete Knaben meine Vaterstadt heute aufweist! Daß ich doch von einem einzigen Unband reden hörte, der eine Genie in seinem Fache wäre! Da ist keiner, der unserm Paul das Wasser reichen, auch nicht einer! Wir suchten unser Hauptaktionsfeld draußen in der freien Luft, unsere Epigonen befriedigen ihre Extravaganzen hinter den Kuchentellern und Zuckergeschßen des Konditors oder beim Rauchen einer Zigarre!

(Fortsetzung folgt).

(4)
Ziehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn
Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwerthigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische
Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,
30 edle Reit- und Wagenpferde
und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Wolling,
General-Debit, Hannover, und die
durch Placate erkenntlichen
Agenturen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von
Wulfsfelde.

Monat April.
Geboren.

Am 2. Tochter dem Schäfer Johann
Johim Heinrich Kröger zu Duvenstedt.
3. Tochter dem Klempner Julius Chri-
stian Wilhelm Sieck zu Duvenstedt. 3.
Sohn dem Wirthschaftspächter Claus
Hinrich Ahrens zu Wilstedt. 8. Sohn
dem Dachdecker Johann Nicolans Ferdi-
nand Vienau zu Tangstedt. 8. Sohn
dem Klempner Hans Jochim Stapelsfeldt
zu Tangstedterheide. 11. Sohn dem
Mauermann Matthias Vof zu Tang-
stedt. 12. Tochter dem Arbeiter Hinrich
Krogmann zu Tangstedt. 14. Tochter
dem Anbauer Hans Jochim Heinrich
Kramp zu Treudenberg. 14. Tochter
dem Anbauer Jochim Hinrich Nehders
zu Tangstedterheide. 15. Sohn dem
Händler Johann Hein Hermann Stender
zu Duvenstedt. 19. Tochter dem Arbeiter
Hans Hinrich Steenbock zu Wilstedt.
19. Sohn dem Ziegeleibesitzer Christian
Friedrich Philipp Obertopp zu Duven-
stedt. 19. Sohn dem Kaufmann Heinrich
Johann Friedrich Reiche zu Duvenstedt.
20. Sohn dem Deputatknecht Johann
Friedrich Eberhard Carstens zu Wulfs-
felde. 27. Tochter dem Arbeiter Jochim
Hinrich Peter Kramp zu Treudenberg.
29. Tochter dem Schuhmacher Jochim
Hinrich Krogmann zu Wilstedt. 29.
Tochter dem Hufner Jochim Hinrich
Krogmann zu Wilstedt. 29. Tochter dem
Schneider Hans Hinrich Stuff zu Nabe.
30. Sohn dem Hufner Carl Heinrich
Christian Peterfen zu Duvenstedt.
Aufgeboten.

Am 5. Anbauer Johann Heinrich
Wilhelm Bebeknecht zu Harfeshöhe mit
Charlotte Marie, geb. Bebenis, verw.
Steenbock, zu Langenhorn. 17. Schuh-
machergeselle Johannes Heinrich Heins
zu Duvenstedt mit Catharine Maria
Druve, genannt Gercken, das. 26. Zimmer-
meister Peter Heinrich Ellerbrock zu
Duvenstedt mit Johanna Wilhelmine
Baaschburg das. 29. Knecht Carl Hinrich
Schneider zu Harfeshöhe mit Doris
Pasburg das.

Gestorben.

Am 3. Johanna Maria Daffau zu
Harfeshöhe, 4 Jahr. 4. Arbeitsmann
Jochim Hinrich Steenbock, zu Tang-
stedterheide, 41 Jahr. 10. Frida Nebeda
Wilstedt zu Harfeshöhe, 3 Monate. 14.
Dienstmädchen Adolphine Wilhelmine
Dorothea Wrage zu Tangstedterheide, 15
Jahre. 16. Meta Wieble Sieck zu Tang-
stedterheide, 2 Monat. 20. Claus Hinrich
Krogmann zu Tangstedt, 8 Tage. 25.
Landbriefträger Franz Heinrich Meyer
zu Tangstedterheide, 25 Jahr. 27. Kuh-
knecht Claus Hinrich Ramm zu Duven-
stedt, 42 Jahr. 30. Lehrling Hermann
Carl Theodor Ninkel zu Trillup, 17
Jahr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, daß die von den
Revisoren revidirte und richtig besun-
dene Armenrechnung des Gesamt-
Armen-Verbandes Ahrensburg pro
1883/84 zur Einsicht Veikommender
14 Tage lang, vom Tage dieser Be-
kanntmachung an gerechnet, bei dem
derzeitigen Rechnungsführer, Herrn
Kaufmann Schotte, ausliegt.

Ahrensburg, den 12. Mai 1884.
Der Vorsitzende
des
Gesamt-Armen-Verbandes
Ahrensburg.
P. v. Muck.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Erbmasse des am 7. April
v. J. verstorbenen Uhrmachers Claus
Hinrich Stapelsfeldt gehörige Grund-
stück in Tangstedterheide, Art. 51 des
Auszugs aus der Grundsteuer Mutter-
rolle, mit einem Areal von 99 Ar
23 \square Meter und mit den darauf be-
findlichen Wohn- und Wirthschafts-
gebäuden soll am

Sonnabend, 7. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Licitation wird im Lokal des
Ortsvorstehers und Gaitwirths Rud.
Dabelstein zu Tangstedterheide ab-
gehalten.

Käufer hat beim Zuschlag eine
Anzahlung von 500 Mk. zu leisten.
Nachgebote sollen nicht stattfinden.

Die Bedingungen können 14 Tage
vor dem Termin auf dem Bureau des
unterzeichneten Amtsgerichts wie auch
im Lokal des Ortsvorstehers Dabel-
stein zu Tangstedterheide eingesehen
werden.

Ahrensburg, den 21. April 1884.
Königliches Amtsgericht.

gez. Hellborn.
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Mohlmachine gebrannt.

Nähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr.
Garantie, auch auf Abzahlung, z. d.
bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen
schnell und gut.

Maschinen-Öel 2c. 2c.
Glas und Porzellan
in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em.
Kochgeschirre.

Petroleumöfen
neuest. Construction
empfehlen zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Fließpapier

zum Pflanzen pressen,
pr. Buch 30 Pfg.,

Pflanzenkunde,

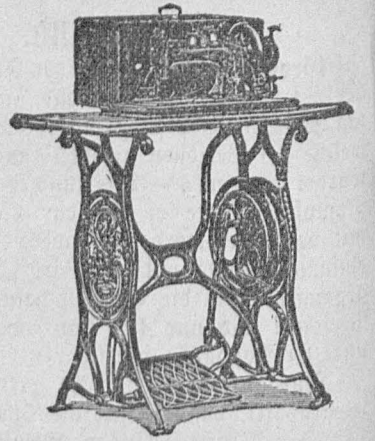
Mappe enthaltend 700 gummirte Eti-
quetten, mit den botanischen Namen
(lateinisch und deutsch) der verschie-
denen Pflanzen bedruckt, Preis 1 Mk.
20 Pfg.,

empfehlen
E. Ziese's Buchhdlg.,
Ahrensburg.

Die unübertroffenen Mittel gegen
Bettnässen

(Blasenschwäche, incontin. d'urine
etc.) bei jedem Alter u. Geschlecht
bewährt, versendet gegen Mk. 2.70
Apoth. Dr. Werner, Endersbach
(Wrttbg). Dankfagungen u. beste Em-
pfehlungen seitens vieler Privaten, Er-
ziehungs- u. and. Anstalten (u. A.
Waisenhaus Stuttgart, Carlstraße 2c.)
bestätigen den sicheren Erfolg.

Singer
Näh-
Maschinen
empfehlen
P. Taddiken.
Ahrensburg.



Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen
geliefert von

Volksdorf. F. Heins.

Gesucht

pr. sofort ein tüchtiges Mädchen.
Ahrensburg. G. Kröger.

Damen-Umhänge
und
Jaquetts

in den neuesten Facons empfiehlt
Ahrensburg. P. Taddiken.

Zur Vertheilung von Zeitungen
werden gegen Vergütung zuver-
lässige Personen gesucht. Offerten
sub Ho 1704 b an Haasenstein &
Vogler, Hamburg. (Ho 1704 b)



Chocoladen
und Cacao's

der Kgl. Preuss. u.
Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
in Cöln.

23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung
der Rohproducte.
Vollendete mechanische
Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen
die Conditoreien, Colonial, De-
licatess- und Drogen-Geschäfte
sowie Apotheken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Arthur Sommer,
Butter, Schinken, Eier,
Schmalz
en gros,
HAMBURG.

Eine Partie, vom hiesigen Land-
gebiet bezogene

Bettfedern

hat billig zu verkaufen
Ahrensburg. H. Peemöller.

Zum bevorstehenden
Markttag

empfehle mich dem geehrten Publikum
Ahrensburgs und Umgegend mit allen
Sorten

Conditorei- und Back-
waaren

bestens.
Ahrensburg. S. Ruge.

Gasthof zur Börse.
Am Markttag:

Vokal- und Instru-
mental-Concert,

ausgeführt von einer bestrenommirten
Gesellschaft Hamburgs.
Ahrensburg. A. Thomas.

Neu! Neu! Neu!
H. Kronbergs
Russisches
Luftcaroussell,

auf dem Marktplatz aufgebaut, em-
pfehlen sich den geehrten Herrschaften
Ahrensburgs und Umgegend zur ge-
fälligen Benutzung. Um zahlreichen
Zuspruch bitten der Besizer.

Eröffnet Sonntag, den
11. Mai, Nachmittags 4 Uhr, und
am Markttag.

Sein Lager von
Buckskin, Kleiderstoffen,
Leinen, Cattun, Bettzeug,
empfehlen in großer Auswahl
Ahrensburg. P. Taddiken.

Wochenbericht

von Arthur Sommer, Hamburg.
Hamburg, 9. Mai 1884.

Butter. Seit Ende voriger Woche stieg
nicht das Geschäft, da Export-Ordres nur
spärlich einliefen und der Platzbedarf sich
nicht heben will. Eine Ermäßigung der No-
tationen ist unbedingt erforderlich, da die
Preise sich thatsächlich gegen die Vorwoche
um Mk. 5-10 billiger stellten. Auf un-
günstige auswärtige Berichte ist der Schluss
entschieden flau.

Notirungen per 100 Pfd. franco hier
mit 1% Decort und für Export-Zwecke
Tara-Rance 16 Pfd.:

Ia. holl. Hofbutter Mk. 107-110
Ia. mehl. " " 107-110
Ite. Sorte " " 105-107
fehlthafte " " 80-105
Bauernbutter " " 80-105-107

Feinste Marken in regelmäßigen wöchent-
lichen Lieferungen über Notirung.
Schinken andauernd still. Mk. 65 bis
70 bis 72.

Eier ruhig. Mk. 2.40-50 per Schock.
Schmalz behauptet. Amerik. Original
in Tierces Mk. 42 1/4-43. Hamb. Raffinerie
in 1/2 To. Mk. 44-46.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19